

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. November d. J. den Landesgerichtsrath bei dem Handels- und Seegerichte in Triest Dr. Leo Fiochi zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Rovigno, dann die Landesgerichtsräthe bei dem Landesgerichte in Triest Christoph Dalla Torre und Dr. Octavian Danelson zu Rätthen des Oberlandesgerichtes in Triest allergnädigst zu ernennen und dem Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Rovigno Dr. Peter Davanzo in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Rücksicht der Tazé allergnädigst zu verleihen geruht.

Pr a z ä f m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes über erhaltene Allerhöchste Ermächtigung den Sectionsrath Dr. Heinrich Blumenstok zum Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Erklärungen des Grafen Kálnoky.

Selten noch war die Aufmerksamkeit der gesammten politischen Welt mit solcher Spannung auf die Beratungen einer parlamentarischen Körperschaft gerichtet, wie am vergangenen Samstag auf die Sitzung des Ausschusses der ungarischen Delegation. Nicht in Oesterreich allein, überall, wo man den Frieden zugleich mit dem Ansehen der Mächte gewahrt wissen und eine Beruhigung über die Fortentwicklung der ungelösten Verhältnisse im Orient finden will, wurden die Erklärungen des Grafen Kálnoky mit gleich lebhaften Empfindungen erwartet. Die oft geschmähten Delegationen haben seit langem schon eine internationale Bedeutung gewonnen, welche in diesem Jahre zu einer ganz besonderen Geltung kommt. Sie erweisen sich als stark genug, um Aufklärungen über alles zu schaffen, was Europa am intensivsten berührt. Allerdings liegt diese Stärke auch in der von der österreichisch-ungarischen Monarchie eingeschlagenen Politik, deren Ziele zu offen sind, um eine Verdunkelung oder

irgend eine diplomatische Zweideutigkeit zu benöthigen und ebenso offene Aufschlüsse seitens des Ministers, wie eine loyale Discussion derselben vertragen, Ziele, welche für Europa von der größten Tragweite sind, da sie ja vollständig mit jenen übereinstimmen, welche die europäischen Staaten verfolgen.

Wahrung des allgemeinen Friedens bei oder durch Beachtung der Rechte und der Interessen der Monarchie — auf diesem Boden bewegte sich auch das vom Grafen Kálnoky in dem Ausschusse der ungarischen Delegation abgegebene Exposé. Dieses stellt sich als eine Kundgebung von großer Wichtigkeit deshalb dar, weil es nicht allein die Möglichkeit, sondern die hohe Wahrscheinlichkeit der Erreichung dieser Aufgaben auf friedlichem Wege begründet und zugleich die Garantien offenbart, welche hiefür vorhanden sind. Graf Kálnoky konnte sich mit umso größerer Bestimmtheit äußern, als er in der Lage war, zu erklären, daß unsere Politik keine Expansion und überhaupt nichts anstrebe, was sich nicht vollkommen mit den europäischen Verrätungen decke. Wir haben den Vortheil, mit Particular-Interessen nicht hervortreten zu müssen. Wir stehen auf dem Berliner Vertrage, so lange dieser in seinen Grundlagen unverändert bleibt, haben unsere Interessen einen ausreichenden Schutz. Man sieht in diesen Worten, wie unerschütterlich unsere Politik auf jenem Terrain ausharrt, das schon in den Erklärungen des Herrn von Tisza genügend abgegrenzt wurde. An vorübergehenden, die bulgarischen Angelegenheiten streifenden Erscheinungen haben wir keinen Antheil, denn die Monarchie hat kein Interesse an den specifisch bulgarischen Dingen. Dieses erwacht zu seinem vollen Bewußtsein erst dann, wenn mit dem Berliner Vertrage zusammenhängende Principien-Fragen oder Rechte in Gefahr kommen könnten, weil dann auch die vitalen Interessen des Reiches eine Störung befürchten müssen. Deshalb konnte auch Oesterreich-Ungarn auf die Actionen des Generals Kaulbars kein Gewicht legen, welche keine dauernde Gestaltung der Verhältnisse herbeiführen können.

So lange die Stellung Bulgariens als autonomes Fürstenthum mit den im Berliner Vertrage eingeräumten Rechten nicht angetastet wird, so erscheinen auch unsere Interessen nicht tangiert. Wäre ein diesen Grundsatz negirendes Ereignis eingetreten, wie die Occupation des Landes oder der Seeplätze, dann würde dieses Oesterreich-Ungarn zu einer entscheidenden Stellungnahme provociert haben. Man wird mit großer Genug-

thuung vernehmen, daß der Minister Eventualitäten solcher Art nicht mehr befürchtet und eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten nicht nur möglich, sondern in hohem Grade wahrscheinlich ist. Diese Zuversicht schöpfte der Minister aus unseren Beziehungen zu den anderen Mächten, namentlich aus der Natur unseres Verhältnisses zu Deutschland. Dieses bringe es mit sich, daß beide Großstaaten sich bei der Wahrung ihrer gegenseitigen Existenzbedingungen unterstützen müssen. Diese Stellen der Rede des Grafen Kálnoky werden von ganz besonderer Wirkung sein. England werde sich an unserer Seite befinden, wenn wir für jene Ziele einstehen sollten, welche mit jenen Europas im wesentlichen identisch sind. Selbst Italien erkenne bereits, welches Interesse es im östlichen Becken des Mittelmeeres zu schirmen habe. So kann denn Oesterreich-Ungarn, dank jenem Programme, das es auf seine Fahne geschrieben hat, und welches uns zu Bannerträgern des Rechtes Europas im Osten macht, auf Freunde und auf Alliierte zählen, wenn das Gebot der Verhältnisse uns zu einer Action zwingen würde.

Aber wir können an die Möglichkeit einer solchen Wendung nicht glauben, weil wir es für undenkbar halten, daß die Behauptung klarer Rechte der Bajonette bedürfen sollte. Wir glauben an so düstere Eventualitäten umsoweniger, als nach den Zusicherungen des Grafen Kálnoky Rußland selbst die Verträge zu achten entschlossen ist. Der Minister leitet daraus die Ueberzeugung ab, all die vielen noch in Bulgarien vorhandenen Schwierigkeiten würden in friedlicher Weise gebenet werden, und ohne Zweifel wird Oesterreich-Ungarn all sein Bemühen aufwenden, die Dinge auf dieser Bahn zu erhalten, wohl bewußt, daß diese Haltung nicht allein dem Charakter unserer Ziele, sondern auch den Wünschen aller Völker entspricht.

□ Budapest, 13. November.

Unter großer Spannung der Delegierten nahm um halb 12 Uhr mittags der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, im ungarischen Ausschusse das Wort, um das erwartete Exposé über die auswärtige Lage zu geben. Hier das Wesentliche aus seiner hochinteressanten und hochwichtigen Darlegung: Graf Kálnoky entwarf in seiner mehr als eine Stunde dauernden Rede zunächst ein Bild über den Stand der bulgarischen Frage und des Verhältnisses unserer Monarchie zu den übrigen Mächten. Bezüglich Bulgariens, sagte er, müsse

sich eine ausweichende Antwort. Jedoch nach mehreren Fragen meinerseits, die er mir immer ausführlicher beantwortete, erhob er sich, holte aus einer finsternen Ecke ein Körbchen duftiger, frischgepflückter Waldbeeren und stellte sie vor mich hin. Dann nahm er seinen Platz wieder ein und sagte endlich:

«Es sind ihrer nicht viele, die mich hier in meiner Waldeinfamkeit überraschten. Mitunter höre ich schon ein leises Klopfen an meiner Thüre, doch ich achte dessen nicht; mitunter actet das erfolglose Klopfen auch in ein heftiges Stoßen und Bochen aus, doch ich fürchte mich darob nicht. Mein eiserner Kegel am Pfortlein hält wacker stand und schützt, so lange er es vermag, seinen Herrn; doch muß er der rohen Gewalt endlich weichen, so findet der freche Eindringling in einer verfallenen Hütte einen gebrochenen Greis, einen alten Tisch, einen Stuhl und eine Lagerstatt und höchstens noch ein Krüglein Beeren oder Wasser. Doch heute, Herr, als ich Euer ängstliches Klopfen vernahm, Euch draußen wußte im grimmen Sturm und Unwetter, da hieß mich mein christliches Gemüth, Euch Einlaß zu gewähren. Ihr fragt so mittheilsvoll um mein Geschick, Euer klares Auge, Euer offenes Antlitz ist so frei von Falch und Trug — so höret denn die sonderbare Erzählung, die noch kein menschliches Ohr vernommen.

Vor langen, langen Jahren schnürte ein junger, schmucker Bursche mit blauem Aug und blondem Haar seinen Ranzen, um von seinem Heimatsdorfe da unten im Thale hinauszuziehen in die weite Welt. Er hatte gehört von steinreichen Männern, die da in der Residenz prachtvolle Paläste ihr Eigen nennen. War es diesen gelungen, warum sollte es ihm nicht glücken,

Feuilleton.

Der Schüßling.

Die glänzenden Sonnenstrahlen, die sich um die Wette hasteten, der üppige Duft der kaum erschlossenen Blüten, den der leichtbeschwingte Zephyr durch das geöffnete Fenster meiner Studierstube wehte, lockten mich zu einem Spaziergange ins Freie. Ich schritt über einen saftigen Wiesengrund, der sich dehnte, wie ein mit Blumen überstücker Teppich. Das zarte Weichen, der dunkelnde Rittersporn, das schlanke Niedgras umschmiegt meinen Fuß, über meinem Haupte blaute der azurine Himmel. Zu beiden Seiten ragten in weiter Ferne die Kluppen eines mächtigen Gebirgsstockes auf; die gleißende Sonne hatte über sie einen Purpurmantel gewoben, und so standen sie da in ihrem Schmucke und blickten wie sorgende Wächter ernsten Antlitzes auf die Lande zu ihren Füßen. Vor mir breitete sich ein dichter Forst aus; stämmige Eichen und Buchen streckten ihr ragendes Gezweige wie Riesenarme in die Lüfte und ein leichter Windhauch machte ihre Kronen erbeben. Eine Weile schritt ich auf dem Wiesenpfade dahin, und bald umfächelte mich des Waldes dunkler Fittig mit erquickender Kühle. Nur mehr wie ein ersterbendes Echo klang es zeitweilig aus dem nahen Dörschen herüber, sonst — heilige Stille. Ich setzte mich auf ein sammetweiches Rasenstück, zog ein Büchlein aus der Tasche und versenkte mich in die hehre Pracht einer erhabenen Dichterstimme.

Ich muß ziemlich lange dort gefessen sein, denn als ich mich erhob, war das lustige Blau über meinem

Haupte verschwunden; finstere Wolken hingen regen-schwanger am Firmamente, ein bedrückender, ängstiger Lufthauch strich durch den Wald. Da kreuzten sich die ersten Blitze, grollend folgte der Donner, und plötzlich stand ich, vom schrecklichsten Ungewitter umtost, allein inmitten der schaurigen Waldesöde. Ich eilte vorwärts, unaufhaltsam vorwärts, um den Ausgang aus dem Walde zu gewinnen, doch es schien, als verirrte ich mich in der stets wachsenden Finsternis; ich strauchelte über ragende Wurzeln, schlüpfte durch verwachsenes Gestrüpp und stand plötzlich vor einer verfallenen Mooshütte. Ich klopfte — keine Antwort; ich klopfte nochmals mit dem gleichen Resultate; schon wandte ich mich verzweifelnd, da knarrte das Pfortchen der Hütte und ein Mann mit eisgrauem Barte öffnete. Seine erhobene Rechte winkte mir einzutreten.

Trotz eines geheimen Schauders, der mich innerlich durchbebt, betrat ich die Stube. Feuchte Luft schlug mir drückend entgegen und herabte mich fast des Athems, düster flackerte ein Kerzlein in einem Flaschenhalse, ein Tisch, ein Stuhl und eine hölzerne Lagerstatt bildeten die Einrichtung der unheimlichen Wohnung. Mein Gastgeber hieß mich auf dem Stuhle Platz nehmen, während er sich langsam auf das Lager niederließ. Er sprach nichts, ich noch weniger; so saßen wir geraume Zeit schweigend gegenüber und hörten draußen den Donner tosen, den Regen fluten. . . . Endlich brach ich das Schweigen, ein unerklärliches Gefühl trieb mich dazu an. «Sonderlicher Mann, sprach ich, was treibst du denn hier allein mitten im Walde? Pflegst du niemals diese Hütte zu verlassen?» Er stierte mich eine Zeit lang an und gab mir schließ-

man unterscheiden zwischen dem, was rein bulgarisch, und jenem, was europäisch ist und unsere Interessen tangiert. Letztere seien nur tangiert, wo es sich um principielle Fragen oder um das Vertragsrecht handelt. Unsere Monarchie sei durch ihr Wesen und die Natur der Dinge angewiesen, den durch den Berliner Vertrag geschaffenen Rechtszustand unverändert aufrechtzuerhalten und den Grundsatz festzuhalten, dass nichts geändert werden dürfe ohne Zustimmung der Signatarmächte. Durch die jüngste Bewegung in Bulgarien, namentlich durch das Auftreten Kaulbars', sei die öffentliche Meinung mit Recht irritiert. Bisher erreichte Kaulbars nichts, als dass er die Einwirkung Russlands in Bulgarien in unangenehmster Weise fühlbar machte. Die Sympathien Europas, die Anfangs bloß dem Battenberger gegolten, wandten sich nunmehr Bulgarien zu.

Bezüglich der bleibenden Gestaltung der Dinge in Bulgarien acceptiert Graf Kálnoky vollinhaltlich das von Tisza entwickelte Programm. Es sei jedoch zu bedenken, dass wir zwar Interessen im Oriente haben, aber nicht nur im Oriente, und dass wir keine Balkanmacht seien. Wir müssen uns daher zweifach überlegen, ehe wir einen Schritt thun, welcher zu schweren Verwicklungen führen und fünf Millionen Soldaten auf die Beine bringen würde. Bisher haben die diplomatischen Mittel ausgereicht, um solche Acte abzuwehren, welche die bulgarische Frage zu einer europäischen hätten machen können. Hätte zum Beispiel Russland nach Bulgarien einen Commissär entsendet, welcher das Regiment in die Hand genommen hätte, oder wenn Russland eine Occupation, sei es in den Seerägen, sei es im Lande selbst in Aussicht genommen oder versucht hätte, so würde uns dies zu einer entschiedenen Stellungnahme veranlassen haben. Für den Moment aber sei diese Gefahr so ziemlich abgewendet.

Wie die Dinge jetzt liegen, fuhr Kálnoky fort, ist eine friedliche Lösung, ohne dass unsere oder die europäischen Interessen verletzt würden, nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar in hohem Grade wahrscheinlich. Unsere Stellung zu allen auswärtigen Mächten ist die beste, was nicht bloß als Präse zu gelten habe; wir genießen Ansehen und Vertrauen durch das klare, uneigennützigste Programm unserer Politik, und wenn wir in gewissen Momenten mit Energie aufzutreten genöthigt sein sollten, so werden diesem Programm Freunde und Unterstützer nicht fehlen. Das Fundament unseres Verhältnisses zu Deutschland, sagte der Minister weiters, besteht nicht in Worten oder Buchstaben, sondern im gegenseitigen Gefühle, dass beide Staaten als Großmächte nebeneinander stehen und sich daher in ihren Existenzbedingungen gegenseitig unterstützen müssen. Wenn es sich um eine große Frage handelt, wird dieses Gefühl stets seine Wirksamkeit äußern, und die Haltung Deutschlands wird auch in der bulgarischen Frage demselben vollkommen entsprechen. Deutschland mag kein Interesse an Bulgarien haben, so lange der Frieden gewahrt wird, in ernstesten Momenten wird es gewiss Stellung zu nehmen wissen. Auch mit Russland setzen wir uns, selbst wenn wir nicht mit ihm einverstanden sind, freundschaftlich auseinander und vertrauen dabei auf die Friedensliebe und den Charakter des Zaren.

Der Haltung Englands legt Kálnoky ebenfalls einen sehr großen Wert bei, weil man dort neuestens eine gewisse Stabilität und Continuität der Politik bemerken kann. Wenn wir für unsere Rechte einstehen

müssen, werden wir an England eine sichere und wirkliche Unterstützung finden. Auch Italien erkennt, dass es im östlichen Becken des Mittelmeeres wichtige Interessen zu wahren habe. Russland versichert übrigens, es werde die Verträge halten und weder die Autonomie Bulgariens schwächen noch eine Aenderung des dortigen Rechtszustandes ohne Einvernehmen der Mächte herbeiführen. Deshalb glaubt der Minister die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens nochmals ausdrücken zu können.

Mit concentrirter Aufmerksamkeit folgten die Delegirten den Ausführungen des Ministers, dessen Darstellung an jenen Stellen Widerhall in der Versammlung fand, wo Graf Kálnoky von der Freundschaft Deutschlands und Englands sprach, deren Unterstützung für die Erreichung seiner Ziele Oesterreich sicher sei.

Graf Andrassy erklärt im Namen der gesammten ungarischen Delegation, dass kein politisch zurechnungsfähiger Mann den Krieg wünsche. Die Beunruhigung wurde hervorgerufen durch die Frage, ob wir Russland ein Recht zugestehen wollen, das ihm nicht gebührt. Man verlange von Russland nichts Verlegendes. Anstatt eine Versöhnung der Russen und der Bulgaren zu bringen, möge man die Russen einfach in die Grenzen ihrer vertragmäßigen Stellung zurückweisen. Graf Andrassy fragt, welche Stellung der Minister der ostrumelischen Frage gegenüber einzunehmen gedenke; ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn diese Frage von unserer Monarchie zuerst und selbständig in Angriff genommen würde. Graf Kálnoky verweist auf seine Erklärung, dass die Union nicht gegen unsere Interessen verstoße, doch stehe nicht uns allein die Lösung dieser Frage zu. Auf eine weitere Anfrage erklärt Graf Kálnoky, Russland habe bisher keine Einsprache gegen den Prinzen Waldemar erhoben, und Russland habe die Namhaftmachung eines Candidaten zugesagt.

Auf eine Anfrage Falks, ob auch bezüglich der militärischen Occupation Bulgariens zwischen der bleibenden und vorübergehenden ein Unterschied zu machen sei und ob der Minister eine vorübergehende Occupation für zulässig halte, antwortete Graf Kálnoky: Ganz entschieden ist ohne Zustimmung der Mächte auch eine vorübergehende Occupation nicht zulässig.

Die krainische Grundentlastungsschuld.*

Vom Landtags-Abgeordneten Dr. A. Mosché.

I.

Die folgenden Zeilen sind Betrachtungen gewidmet und enthalten Vorschläge, welche sich aus dem Studium des Verhältnisses ergeben haben, in dem sich das Land Krain zu seiner Grundentlastungsschuld befindet. Sie haben den Zweck, den Anlaß zu bieten, dass man sich mit diesem Gegenstande allseitiger zu beschäftigen beginne, dass man seine Meinungen darüber äußere und damit den maßgebenden und entscheidenden Factoren ein Material an die Hand gebe, das zum Besten des Landes und seiner Steuerträger verwendet werden soll.

Die Grundentlastungsschuld des Landes Krain wird mit Ende des Jahres 1886 4 362 340 fl. betragen. Als bekannt muß vorausgesetzt werden, daß

* Bei Verfassung dieses Aufsatzes wurde das Exposé des Herrn J. N. Plaß, Kaufmannes und Mitgliedes der krainischen Sparcasse und ihres Revisions-Ausschusses, zur Grundlage genommen.

aufzer dieser Schuld noch eine zweite, und zwar an den Staat besteht, die durch Subventionen entstanden ist, die der Staat dem Lande Krain behufs Tilgung der Grundentlastungsschuld im Laufe der Jahre gewährt hat. Diese Schuld beträgt zum Schlusse des Jahres 1886 1 912 928 fl. 32 kr.

Nach dem Allerhöchst genehmigten Tilgungsplane vom Jahre 1856 muß die erstere Schuld bis zum Jahre 1895 getilgt werden. Hinsichtlich der letzteren, der sogenannten Aerarialschuld, ist aber das Land Krain nach dem Uebereinkommen vom 29. April 1876 verpflichtet, die bis zur Beendigung der Verlozung stipulierten Steuerzuschläge auch über diesen Termin (1895) hinaus und in unmittelbarem Anschlusse an dieselben, insofern als noch eine Aerarialschuld des Grundentlastungsfondes besteht, zum Zwecke ihrer Abstattung fortzuerheben. Auf diese Weise würde diese Schuld beim Fortbestande der bisherigen Landesumlage auf die directen und indirecten Steuern in 12, resp. 21 Jahren, somit im Jahre 1907 vollkommen getilgt werden.

Soweit diese Schulden verzinslich sind, ist für dieselben ein Zinsfuß von 50 pCt. stipuliert, und zum Zwecke der Tilgung an Capital und Zinsen hätte das Land Krain bis zum Jahre 1907 jährlich zum mindesten eine 16procentige Umlage auf die directen und 20procentige Umlage auf die indirecten Steuern einzuhoben, wobei noch bemerkt werden muß, daß nach dem Uebereinkommen vom Jahre 1876 der Landtag bestrebt zu sein hat, den Procentsatz dieses Zuschlages nach Maßgabe der vorhandenen Steuerkraft des Landes zu erhöhen.

Die Schuld an den Staat ist, wie bereits oben erwähnt, durch die Vorschüsse entstanden, die dieser dem Lande zum Behufe der Dotierung des Grundentlastungsfondes gegeben hat. Durch das Uebereinkommen vom Jahre 1876 wurde die damalige Restschuld an den Staat mit 1 037 811 fl. 46 kr. festgesetzt und als eine unverzinsliche Schuld des Landes Krain an den Staat anerkannt.

Seit diesem Jahre hat letzterer vertragmäßig zu diesem Zwecke eine nicht rückzahlbare Jahres-Subvention von 175 000 fl. geleistet und noch bis zum Jahre 1895 zu leisten, und überdies, soweit das Jahres-Erfordernis des Fonds nicht durch diese Subvention und durch die stipulierten Jahresumlagen seine Deckung gefunden hat oder noch weiter nicht fände, mit 5 Procent rückzahlbare Vorschüsse zu gewähren.

Diese unverrückbare Vertragsbasis festhaltend, hätte das Land Krain behufs Tilgung der Grundentlastungsschuld in den Jahren incl. 1887 bis incl. 1895 für folgendes Erfordernis aufzukommen: Für Capitalsrückzahlung durch Verlozung von Grundentlastungs-Obligationen 4 362 340 fl., für Capitals-Ausgleichung 900 fl., für fünfprocentige Zinsen 1 014 752 fl., für unvorhergesehene Ausgaben 2700 fl., zusammen 5 380 692 Gulden. Die Bedeckung hiefür wäre folgende: an 16procentigen Landesumlagen zu den directen Steuern 1 939 500 fl., an 20procentigen Landesumlagen zu den indirecten Steuern 641 304 fl., an nicht rückzahlbaren Staatsvorschüssen 1 575 000 fl., an Veränderungsgebühren 574 446 fl. 47 1/2 kr., an unvorhergesehenen Einnahmen 9000 fl., zusammen 4 739 250 fl. 47 1/2 kr., wovon sich ein Bedeckungsdeficit von 641 441 fl. 52 1/2 kr. ergeben würde. (Bericht des Landesauschusses vom 1. Dezember 1885, Beil. 32 zum stenographischen Landtagsberichte de 1885.)

umfomehr, als ihm ja zehn blanke Silbergulden in der Tasche kimperten. So dachte der Bursche, küßte Vater, Mutter und Geschwister und gieng von dannen. — Wohin? Er wußte es nicht, Gott würde ihn schon lenken. Der Bursche war ich. Ich wanderte den Thalweg entlang, bergaufwärts über den Wiesengrund und betrat den Wald. In wenigen Stunden hatte ich ihn rüstigen Schrittes durchgemessen. Ich trat vor die Dichtung und — ich hätte laut aufsauchen mögen vor Freude — aus nebliger Ferne sah ich die Kluppen und Thürme der Residenz wie grüßend zu mir herüberwinken. Schon wollte ich vorwärts eilen, der Wiege meiner Hoffnung entgegen, da zuckte mir ein Gedanke durch den Sinn. Ich eilte in den Wald zurück, riß einen jungen Sprößling aus einem dichten Gebüsch aus, erpächte in der Dichtung ein freies Plätzchen und setzte ihn daselbst wieder ein. Vielleicht, dachte ich mir, führt dich das Schicksal hier nochmals vorüber und da wird es dich sicherlich freuen, das Bäumchen in strotzendem Gedeihen wiederzufinden; es wird eine süße Erinnerung sein, wie du in jungen Tagen voll froher Zuversicht in die Welt walltest, um das Glück zu erjagen. Noch einen Blick warf ich auf das eben vollführte Werk und eilte thalabwärts.

Ich will Euch nun, Herr, nicht mit der Erzählung von meinen Lehrjahren beschäftigen; es genüge Euch, daß ich in der Residenz bei einem der geschicktesten Meister unterkam und mir durch unermüdelichen Fleiß, durch rastlose Ausdauer bald seine vollste Zuneigung erworben hatte. Ich ward Geselle, nach mehreren Jahren Werthführer. Als solcher erbat ich mir eines Tages von meinem Meister Urlaub, um meine geliebten Eltern — Gott habe sie selig — zu besuchen. Ich näherte mich

jenem besagten Walde, da tauchte in mir plötzlich die Erinnerung an das einst gepflanzte, bisher aber ganz verbessene Bäumchen auf; ich beflügelte meinen Schritt, betrat die Dichtung, und vor mir stand ein schmuckes, in hellgrünem Laube prangendes Bäumchen, ein Bild schwellender Kraft. Ich freute mich unsäglich über das Gedeihen meines Schütlings und setzte mit verdoppelten Kräften meinen Weg fort.

Ich kehrte in die Stadt zurück, da war mein Meister eines plötzlichen Todes verschieden; ein Herzschlag hatte den rüstigen, in voller Gesundheit strotzenden Mann jählings dahingerafft. Ich betrauerte ihn aufrichtig und stand seiner Familie als Trost und Stütze in der ersten Zeit des Unglücks bei; dann holte ich meine ansehnlichen Ersparnisse hervor, entlieh mir von meinen besten Freunden noch einiges Geld und sah mich in kurzem im Besitze eines der bedeutendsten Etablissements der Haupt- und Residenzstadt. Stolz wogte mir das Herz in der Brust. Was du bist, bist du durch dich selbst geworden, mußte ich mir immer und immer sagen. Ich arbeitete fleißig, unermüdelich, den Tag über und halbe Nächte hindurch, und es gelang mir, meinen Ruf als geschickter Meister immer mehr zu erhöhen. Im Verlaufe von 10 Jahren bewohnte ich mit meiner geliebten Gattin und einem prächtig gedeihenden Söhnlein mein selbsterworbenes, herrliches Haus. Wieder führte mich der Weg zu jenem Walde. Herrlich stand der Baum da, in üppiger Fülle ragten die Zweige in die Lüfte; der Stamm hatte sich gerundet und duftendes, goldgelbes Harz entquoll ihm von allen Seiten als Zeichen seiner strotzenden Kraft. Wieder regte sich stille Freude in meiner Brust, doch nicht so ungestüm wie ehemals.

In rascher Thätigkeit verrauschte wieder eine Anzahl flüchtiger Jahre. Mein Sohn, der Stolz seines Vaters, zeigte herrliche Anlagen und bei seinem Anblicke fühlte ich mich doppelt gestärkt, für ihn zu wirken und zu streben. Und ein befonderer Glücksstern mußte über meinem Haupte schweben, denn reichlich strömte das Geld herbei und alle meine Berechnungen erfüllten sich weit über das Maß meiner Hoffnungen hinaus.

Da fiel es mir ein, dort unten im Thale, am Waldebsaume, als sommerlichen Zufluchtsort vor dem Dunstfessel der Residenz ein Landhaus zu bauen. Ich nahm die geschicktesten Arbeiter in Sold, und in wenigen Monden war mein Plan ausgeführt. Ein herrliches Landhaus ragte empor. Und drüben am Saume der Dichtung stand mein Schütlings; schon hatte er seine Nachbarn überragt, mit überlegener Gewalt hatte er mit seinen knorrigen Ästen das Gezweige der nebenstehenden Buchen umstrickt, wie ein gebietender Riese stand er da unter gefnechteten Zwergen, ein Bild übermüthiger, ausartender Kraft. Nicht mehr Freude war das Gefühl, das mich bei seinem Anblicke überflich, es war ein unheimliches Gemisch von Grauen und Furcht. Ich blickte auf meine Laufbahn zurück und begann allmählich vor meinem Glücke zu schauern. Ich beschenkte unzählige Arme mit unermesslichen Summen, ich gab den wohlthätigen Vereinen ein ganzes Vermögen, doch als lastete über meinem Haupte der glückliche Fluch, ein Krösus zu werden und bleiben zu müssen, so floß das, was ich ausgab, in verdoppelter, ja verdreifachter Menge wieder ein. Mir schwindelte.

— Da starb mein Sohn. Ein tödtliches Fieber hatte ihn aufs Krankenbett geworfen und trotz aller Künste der bedeutendsten Aerzte war er in we-

Dieses Deficit wäre nach Art. 4 des Uebereinkommens vom Jahre 1876 durch 5procentige verzinsliche und rückzahlbare Staatsvorschüsse zu decken, d. h. das Land Krain hätte, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, die Staatshilfe dahin in Anspruch zu nehmen, daß es beim Staate ein vertragsmäßig zugesichertes, mit 5 Procent verzinsliches Darlehen von 641 441 fl. 52 1/2 kr. successive contrahiert. Mit dem Jahre 1895 wird die eigentliche Grundlastungsschuld getilgt sein und das Land hat dann sofort an die Tilgung der Aerarialschuld zu gehen.

In diesem Jahre würde sich die Aerarialschuld folgendermaßen darstellen: An unverzinslichen Vorschüssen 1 037 811 fl. 46 kr., an fünfprocentigen verzinslichen Vorschüssen pro 1876 bis 1895 1 342 600 fl., an fünfprocentigen Zinsen hievon pro 1876 bis 1895 637 786 fl., zusammen 3 018 197 fl. 46 kr., deren Tilgung nach dem obcitirten Uebereinkommen in der Art stattzufinden hätte: daß vorerst die fünfprocentigen Zinsen der seit 1875 gewährten Vorschüsse, dann diese selbst und endlich die unverzinsliche Restschuld zu befrichtigen wären. Demnach wären vorerst die rückständigen fünfprocentigen Zinsen im Betrage von 637 786 fl., sodann die verzinslichen Vorschüsse mit 1 342 600 fl., endlich die unverzinslichen Vorschüsse per 1 037 811 fl. 46 kr. zu tilgen.

Politische Uebersicht.

(Von den Delegationen.) Wie bereits gemeldet, begann der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation gestern die Debatte über das Heeresordinarium. Allem Anscheine nach dürfte dieser Ausschuss erst gegen Ende dieser Woche zur Berathung des Vorschlages des Auswärtigen Amtes gelangen. Da das Borgehen der Ungarn eine Hinausschiebung der Verhandlung der Beratungen in den Plenarsitzungen erwarten läßt, hört man heute schon die Vermuthung aussprechen, daß die Delegationen bis in die ersten Tage des Monats Dezember tagen werden.

(Evidenzhaltung der Landsturmpflichtigen.) Im Landesvertheidigungs-Ministerium wird ein neues Departement als Centralbureau für die Evidenzhaltung der Landsturmpflichtigen errichtet werden. Das Bureau wird aus einem Obersten, einem Major, einem Hauptmann und mehreren Schreibkräften bestehen. Aufgabe dieses Bureaus wird es zunächst sein, das ganze Landsturm-Evidenzwesen zu organisieren. Im allgemeinen dürfte man sich hierbei an jene Grundzüge halten, welche bei der Evidenzhaltung der Landwehrpflichtigen, respective der Reservisten und Urlauber, zur Anwendung gelangen. Hienach werden also die politischen Behörden, dann gewisse Gemeinden und sonstige Organe, welche jetzt bei der Evidenzhaltung der Landwehrmänner mitwirken, auch bei der Evidenzhaltung der Landsturmpflichtigen herangezogen werden.

(Zur Erneuerung der Handelsverträge.) Die Egerer Handelskammer hat ein umfangreiches, alle einzelnen Industriezweige umfassendes Gutachten hinsichtlich der Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien an den Handelsminister Marquis von Bacquehem geleitet. In Zusammenfassung der von sämtlichen Industriellen eingelangten Gutachten plaidirt die Kammer auf das entschiedenste für die Beibehaltung des autonomen Zolltarifs, dessen Er-

folge in mehrfacher Beziehung günstige seien. Der Ruf nach Erweiterung des Absatzes nach dem Auslande sei nicht in dem Grade laut geworden, daß eine Umkehr auf zollpolitischem Gebiete gegenüber den Vorteilen des autonomen Tarifes gerechtfertigt wäre.

(Kroatien.) Die «Agramer Zeitung» constatirt, daß in maßgebenden Kreisen die möglichst rasche Beilegung der obschwebenden Differenzen zwischen Kroaten und Ungarn gewünscht wird und daß die Arbeiten der Regnicolar-Deputationen, wenngleich momentan vertagt, keinesfalls in die nächste Landtagsperiode hinüberreichen werden. Schließlich spricht der offenbar inspirierte Artikel die Ueberzeugung aus, daß die Verhandlungen jedenfalls zur endgiltigen Sanierung des Ausgleiches führen werden.

(Zur Lage in Bulgarien.) Der König von Dänemark hat, wie vorauszusehen war, dem Prinzen Waldemar die Annahme der bulgarischen Fürstenkrone nicht gestattet. Er theilte dies der Regenschaft und dem Präsidenten des Sobranje in einem Telegramme mit, worin er zugleich bemerkte, daß Prinz Waldemar die Deputation, welche ihn von seiner Wahl verständigen soll, nicht empfangen könne. Nach Empfang dieser Depesche gaben die Regenten Stambulov und Nutkurov im Sobranje ihre Demission mit der Motivierung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen andere Persönlichkeiten dem Lande erspriechlichere Dienste leisten könnten. Das Sobranje war jedoch nicht dieser Meinung; es acceptierte die Demission Karavelovs, an dessen Stelle der Kammerpräsident Jivkov in den Regenschaftsrath gewählt wurde, lehnte aber die Demission Stambulovs und Nutkurovs ab, denen es sein unbedingtes Vertrauen aussprach. Sodann beschloß das Sobranje, eine Deputation an die Signatarmächte zu entsenden, um von denselben die Nominierung eines Candidaten für den bulgarischen Fürstenthron zu erbitten, und schließlich vertagte es sich bis zur Rückkehr dieser Deputation.

(Rußland.) Die auf die vollständige Russification der Ostseeprovinzen abzielenden Vorbereitungen nehmen unausgesetzten Fortgang. Wie die «Frankfurter Zeitung» meldet, weilt Kapustin, der Curator des Dorpat'schen Lehrbezirkes, augenblicklich in Petersburg, um den Minister der Volksaufklärung für die Einführung der russischen Sprache als Unterrichtssprache in allen Mittelschulen der Ostseeprovinzen zu gewinnen. Nach Kapustins Project soll eine radicale Aenderung in den betreffenden Schulverhältnissen innerhalb eines dreijährigen Zeitraumes ausgeführt werden; auch die Frage wegen Russification der Universität Dorpat ist in Erwägung gezogen.

(Neues Militärgesetz in der Türkei.) Der Sultan hat für den ganzen Umfang seiner Monarchie ein neues Militärgesetz erlassen, über welches die Constantinopeler Journale nunmehr einige Details bekanntgeben. Der Präsident der Commission, welche das neue Wehrgesetz ausgearbeitet hat, ist Ali Said Pascha. Der bekannte Souschef des Generalstabes, von der Gold Pascha, gilt als intellectueller Urheber des Gesetzes. Das Gesetz tritt mit dem 13. März 1887 in Kraft und verpflichtet alle Muhamedaner vom 20. bis zum 40. Lebensjahre zum Kriegsdienste.

(Serbien.) Die Stupschina votierte das vom Minister des Aeußern unterbreitete Gesetz inbetreff der Reorganisation des Ministeriums des Aeußern sowie

des diplomatischen und Consularcorps, ferner die Vorlage des Unterrichtsministeriums inbetreff der Errichtung einer Akademie der bildenden Künste und Wissenschaften. Vorgeftern fand die letzte Sitzung und der Schluß der Stupschina mittelst königlicher Thronrede statt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Agramer Zeitung» meldet, für die Restauration der Pfarrkirche in Mihaljanec den Betrag von 100 fl. zu spenden geruht.

(Sternschnuppenfälle.) Um die Zeit des 12. bis 14. November wird alljährlich ein glänzendes Feuerwerk am Himmel abgebrannt, veranlaßt durch den Besuch von Tausenden von Sternschnuppen, die dem großen Meteorenschwarm der Leoniden angehören. Seit fast einem Jahrtausend bewundert die Menschheit das glänzende Ereignis, nur trat es damals früher ein als jetzt, so im Jahre 902 schon am 12. Oktober, 1366 am 22. Oktober, 1698 am 8. November, gegenwärtig zu dem angegebenen Zeitraume. Alle Jahre sieht man mit neuem Interesse dem Schauspiel entgegen, wenn es auch nicht immer mit jenem Pompe auftritt, wie in den Jahren 1833 und 1866 und zukünftig 1899. Die dichteste Stelle des Schwarmes trifft eben nur alle 33 Jahre mit der Erde zusammen.

(Die unentgeltliche Vertretungspflicht der Advocaten.) Wie die «Wiener Correspondenz» meldet, hat der oberste Gerichtshof, dem Recurse der Prager Advocatenkammer gegen die Entscheidung des Prager Oberlandesgerichtes stattgebend, entschieden, daß in jenem Bezirke, wo sich nur ein Advocat befindet, derselbe nicht verpflichtet sei, arme Leute unentgeltlich zu vertreten, wenn die Partei sich selbst bei Gericht vertreten kann.

(Aus Bosnien.) Im vorigen Monate ist das griechisch-orthodoxe Kloster Duze im Bezirke Trebinje abgebrannt. Da dieses Kloster ein stark besuchter Wallfahrtsort seitens der griechisch-orthodoxen Bevölkerung war, so ist die Betrübnis darüber eine sehr große, und die Landesregierung hat deshalb Verfügungen getroffen, daß dasselbe in viel größerem Maßstabe und viel reicher ausgestattet, als es das frühere war, wieder aufgebaut werde, und Se. Majestät hat bereits zu dem Baue dieses Klosters 6000 fl. gespendet.

(Vom Thurm gestürzt.) Der 19jährige Fragnerins-Sohn Julius Arlot stürzte sich Samstag nachmittags vom Thurme der Augustinerkirche in Wien herab und blieb auf dem Gesimse der Kirche todt liegen. Das Motiv der That war Trübsinn, weil er vor drei Wochen wegen einer kleinen Beruntreuung, welche die Mutter gutmachte, aus dem Comptoir entlassen worden war.

(Eine empfindliche Frau.) Vor acht Monaten starb in London die Gattin des Hofbuchhändlers Bird. Am 28. Oktober vermählte sich der Witwer in zweiter Ehe mit der 17jährigen Mary Ann Wofford. Am 1. d. M. saß das neuvermählte Paar im Frühstückszimmer, und die junge Frau war mit Lectüre der «Times» beschäftigt. Da sagte ihr der Gatte plötzlich: «Meine erste Gattin hat keine Zeitung gelesen, ehe der Frühstückstisch wieder abgeräumt war.» Diese kleine Zurechtweisung versetzte die Frau in solche Wuth, daß sie in Weindrämpfe versiel. Der tödlich erschrodene Gatte eilte schnell zu einem Arzte; als er mit diesem zurückkam, fand er seine Gattin, von Blut überströmt, als Leiche, sie hatte sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Auf dem Fenster lag ein Zettel mit den Worten: «Ich sterbe lieber, als daß ich die Nähe eines Mannes ertrage, der drei Tage nach der Hochzeit schon Ausstellungen wagt.»

(Stürme in Spanien.) Freitag und Samstag wütheten in Spanien furchtbare Stürme, die sehr schwere Schäden zur Folge hatten. An der catalonischen Küste sowie an den Balearen scheiterten sieben Schiffe. Leider ist auch der Verlust zahlreicher Menschenleben zu beklagen. Auch von den griechischen Küsten wird ein heftiger Orcan gemeldet, der den zwischen Syra und Smyrna verkehrenden Lloydampfer gefährdete. Zwei Passagiere eines französischen Schiffes wurden von den Wellen über Bord geschwemmt.

(Riesenlocomotive.) In Atlanta in den Vereinigten Staaten sind kürzlich zwei der größten und schwersten jemals gebauten Locomotiven eingetroffen. Dieselben sind für die Atlanta- und Charlotte-Eisenbahn bestimmt und können auf ebenem Wege jede 80 Waggons ziehen. Es gibt in der Welt nur drei gleich schwere Locomotiven, und zwar befindet sich eine derselben in California, die zweite in Delaware und die dritte in Brasilien.

(Auch ein Zweck.) In einem thüringischen Städtchen hatte sich ein Kriegerverein gebildet, der sich mit zum Hauptprincip machte, seine Kameraden nach militärischer Sitte zu Grabe zu geleiten. Paragraph 1 der Statuten lautete: «Der Zweck des Vereins ist, die Mitglieder zu begraben.»

nigen Tagen eine Leiche — mein Sohn eine Leiche!
— Ich war wie vernichtet. Ich konnte meinen unersäglichsten Schmerz nicht fassen. Und ich mußte doppelt bluten, denn ich sah, wie sich meine Gattin langsam zu Tode härmte, denn in wenigen Wochen bettete ich sie neben meinem Sohne zur ewigen Ruhe. Ich beraubte meinen Schützling des unteren Blätter Schmuckes, breitete diesen über den gemeinsamen Erdhügel, der meine Lieben barg, und lag stundenlang daselbst und ließ Jähren des bittersten Schmerzes hinabrinnen auf die unerbittliche Erde. . . . Ich kümmernte mich nicht mehr um Geschäft und Arbeit, ich ließ Gefellen und Gehilfen nach Willkür schalten und walten; mich aber zog es hinaus zu dem einsamen, cypressenumrauschten Friedhofe, zu den Gräbern meiner Lieben. . . .
Der Sommer kam ins Land, auf dem Erdhügel draußen auf dem Friedhofe sproßten die Blumen. Eines Morgens erwachte ich nach einer unruhig verbrachten Nacht. Draußen hatte ein mächtiges Unwetter geherrscht, das Getöse hatte mich nicht schlafen lassen, und unruhig hatte ich mich auf meinem Lager hin und her gewälzt, erst gegen Morgen war ich in einen leichten Schlaf verfallen. Als ich erwacht war, küftete ich die Vorhänge, um zu sehen, welchen Schaden das nächtliche Gewitter angerichtet hatte, mein Blick schweifte über das Thal, da prallte ich entsetzt zurück — mein Schützling war verschwunden. Hinaus stürmte ich, dem Walbesaum zu. Da lag er zerschmettert vom flammenden Blitze, ein verkohlter Baumstamm war der Rest verjunktener Größe. Was ich fühlte, ist nicht zu beschreiben; es war mir, als wäre ich des einzigen geliebten Wesens, das ich noch auf Erden hatte, beraubt worden, als stünde ich jetzt ganz verlassen auf

der Erde, mütterlehenallein! Es war zu viel. Ich sank auf die noch feuchte Erde nieder, mein müdes Haupt fiel auf den verkohlten Stamm, und so lag ich da den Tag über. Des Abends, als die Sternlein am Himmelbogen sprühten und die Mondessichel flammte, machte ich mich auf und schwankte meinem Hause zu. In meiner Behausung wartete schon mein Werkführer mit der Hiobspost, zwei meiner beladenen Segler seien von einem Sturme in den Grund gebohrt worden. Die Botschaft ließ mich kalt. Mein Werkmeister schüttelte den Kopf und entfernte sich. Doch täglich kam er wieder mit stets schrecklicherer Nachricht. So sehr mich früher das Glück begünstigt hatte, ebenso sehr hatte nun das Unglück seinen verderbenschwangeren Bann wider mich geschleudert. Die großen Summen, die ich mir erworben, zerrannen wie bloßer Spul, meine bedeutenden Werke fielen eines nach dem andern, mein Stadthaus folgte meiner Landbesitzung, endlich stand ich da, ein Bettler, ohne Gattin, ohne Sohn, ohne meinen — Schützling!

In dem alleinigen Besitze meiner Kleidung rannte ich blindlings dem Walde zu und athmete erst erleichtert auf, als mich das Dickicht mit seinen schützenden, dunklen Armen umfieng. Ich fand diese morsche Hütte, die so recht für mein Innere paßte, und dort, wo ich vor langen, langen Jahren singend und jubelnd vorbeigewallt war einer frohen Zukunft entgegen, dort kehrte ich nun ein als müder Einsiedler.

Kurze Zeit darauf starb der Alte. . . Ich ließ ihn neben dem verkohlten Stamm begraben. Und nun ruht er neben seinem Schützling. . .

A. Morello.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Die Wahlen in Innerkrain.) Als Candidaten für die Reichsrathswahl in Innerkrain an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Obreza sind aufgetreten die Herren: Dr. Andreas Ferjančič, Staatsanwalts-Substitut, und Dr. Heinrich Dolenc, Landesgerichtsadjunct in Laibach.

(Die krainische Sparcasse) hat in ihrer gestrigen Generalversammlung beschlossen, den Zinsfuß für Hypothekendarlehen vom 1. Jänner 1887 ab auf 4 1/2 pCt. herabzusetzen. Bezüglich jener Darlehen in Krain, welche 300 fl. nicht übersteigen, bleibt es bei dem jetzigen Zinsfuß von 4 pCt.

(Unterkrainer Bahn.) Ueber die beiden vom Handelskammerpräsidenten Kuschar und Genossen dem Handelsministerium vorgelegten Bahnprojecte, und zwar über die Alternativlinien Laibach-Treffen-Rudolfswert-Strascha mit der Abzweigung Großlupp-Gotthöhe oder Laibach-Seisenberg-Rudolfswert-Strascha mit der gleichen Abzweigung hat kürzlich die Tracenrevision stattgefunden.

(Aus Wippach) schreibt man uns: Die Lehrerschaft des Wippacher Bezirkes veranstaltet zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin am 18ten November in den Localitäten der hiesigen Citalnica einen Festabend mit folgendem Programm: 1.) Festrede, gehalten vom Herrn Gasperin; 2.) Volkshymne, vorgetragen vom Lehrerchor; 3.) «Angelj ubogim», declamiert von Fr. von Föderansperg; 4.) A. Nedved: «Vojaci na potu», vorgetragen vom Lehrerchor; 5.) zwei Pöccen für Zither von Fr. v. Föderansperg; 6.) Klüden: Duett Barcarola, vorgetragen von den Herren L. Punčuh und A. Perné, Clavierbegleitung von A. Lavrenčič; 7.) F. S. Vilhar: «Na Volebitu», vorgetragen vom Lehrerchor; 8.) «Bob iz Kranja», Lustspiel mit Gesang. — Anfang um 6 Uhr abends.

(Journalistisches.) Unter dem Titel «Deutsche Presse» soll in Graz vom 15. Dezember an ein Tagblatt «unverfälschter Couleur» erscheinen, für welches aber noch zwei Kleinigkeiten fehlen: genügende Geldmittel und fähige Redacteure. Uebrigens birgt das neue Unternehmen bereits den Keim einer Spaltung der Anti-Semiten in sich. Die Unternehmer sind nämlich zu der merkwürdigen Erkenntnis gekommen, daß es der Prosperität ihres Journals keineswegs förderlich wäre, wenn dasselbe unter dem unbedingten Einflusse des Ritters Georg von Schönerer stünde, und sie haben aus diesem Grunde die finanzielle Beteiligung dieses Herrn an dem Unternehmen zurückgewiesen. Das macht nun unter den unverfälschten Schönerianern böses Blut, und wenn wirklich, wie es heißt, die Herausgeber des neuen

Blattes sich eine gewisse Reserve in der Schreibweise auferlegen wollen, dann kann es ihnen recht bald passieren, daß ihr Blatt von den unbedingten Anhängern Schönerers etwa als ein «verjudetes» Anti-Semitenblatt erklärt wird.

(«Oesterreich in Wort und Bild.») Vorgestern wurde die 24. Lieferung des Werkes: «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild» ausgegeben. Sie enthält das 10. Heft des Bandes: «Wien und Niederösterreich». In dieser Lieferung wird die Darstellung des wirtschaftlichen Lebens in Wien fortgesetzt. An diesem Capitel arbeiten Neumann-Spallart, F. W. Exner, R. von Grimburg, W. Hecke und E. Sax. Die Illustrationen stellen Theile der Wiener Hochquellenleitung dar und führen uns Stätten des Wiener Gewerbetleißes vor.

(Waldverkauf.) Die alpine Montangesellschaft hat nach einer Mittheilung der «Magenfurter Zeitung» den Dobeinwald in der Ortsgemeinde Reuttschach im Flächenmaße von 700 Joch um 60 000 fl. an den Industriellen Herrn D. Egger in Spittal verkauft.

(Heimische Literatur.) Die gestern ausgegebene 22. Nummer des Organs der krainischen Lehrerschaft, «Učiteljski Tovarš», weist folgenden Inhalt auf: Einzelnes aus der Erziehungslehre von Dr. Franz Kos; Slomšek und Pestalozzi von M-a; Die slovenische Literatur im 19. Jahrhundert; Czechische Lehrerversammlung in Prag; Lehrerversammlungen in Laibach; Aus der Schule für die Schule; schließlich Correspondenzen, Personalveränderungen im Lehrstande und Concurus-Ausschreibungen. Das mit Geschick redigirte Fachorgan erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Pränumerationspreis 3 fl. jährlich.

(Unbestellbare Briefe.) Seit 11. November erliegen bei dem hiesigen k. k. Stadtpostamte nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Karl Angeli in Wien; Gisela Bauer in Döbling; Minna Bolibec in Kamnagorica; Alois Doppler in Seisenberg; Chemische Fabrik in Graz; Alexander Japel in Josefsthal; Franz Fra in Wien; Josef Köstler in Währing; Koch L. & C. in Kassel; Jakob Lever in Triest; Simon Rossmant in Görz; Josefina Supanschi in Graz; Ignaz Saunig in Görz; Francisca Bečan in Dsolnik (Zwischenwässern); Betty Dollany in Wien; Fanny Drenik in Graz; Anna Krainc in Graz; Franz Vivk in Trisail; Mathias Martič in Voitsch; Victorine Reiz in Görz; Michael Reinhart in Muntacs; Maria Ramovš in Laibach; Elisabeth Slameg, Carlo Sabbo, beide in Triest; Mathias Težack in Ogden City (Amerika); Johann Urbanček in Ternovo (Sl. Bistrica); Francisca Wolzka von Duin in Triest und Martin Uvselj in Suchor-Wöttling.

Kunst und Literatur.

(Eisenbahnkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Zusammenge stellt und gezeichnet von Alois Rensz. Maßstab 1:1800 000. In elegantem rothen Leinwand-Einband. Preis 80 fr.) Die vorliegende Eisenbahnkarte ist für Reisende wie für die kaufmännische und Geschäftswelt berechnet und sie ist jedem Comptoir, jedem Bureau oder Amte unentbehrlich. Wer die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs kennt, weiß den Wert eines verlässlichen Führers in demselben gut zu schätzen, und als einen solchen begrüßen wir die neue Ausgabe von A. Hartleb's Eisenbahnkarte. Dieselbe erreicht in technischer Hinsicht, sowohl im Druck als im Einband, alle ähnlichen Unternehmungen und ist bedeutend billiger als diese. Alle neuen und neuesten Verkehrsänderungen der Monarchie sind in der vorliegenden Ausgabe bereits berücksichtigt, so daß die Karte als die entschieden vollständigste gelten kann.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 15. November. Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation nahm das Ordinarium des Heeresbudgets unverändert an.

Rom, 15. November. Der König hat dem österreichischen Botschafter Rudolf das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen.

London, 15. November. Die hiesige Presse faßt das Exposé Rálmoty's fast allgemein als friedlich auf und als eine weitere Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens.

Petersburg, 15. November. Das «Journal de St. Pétersbourg» sagt: Ein sich selbst achtendes Journal könne auf die Insinuationen in Salisbury's Rede nicht eingehen, ohne in Unschicklichkeiten zu verfallen. Dasselbe Journal constatirt auch mit Bedauern die Rede Rálmoty's. Da jedoch diese Fragen in die Domäne der Diplomatie fallen, enthält es sich eines weiteren Urtheils, um die Situation nicht zu verbittern.

Odessa, 15. November. In Sebastopol ist die russische Schwarze-Flotte concentrirt.

Misk, 15. November. Die Stupschina wurde durch eine Thronrede geschlossen, in welcher die Genugthuung über die Botirung der finanziellen Reformen sowie der Dank für die legislatorischen Arbeiten auf militärreformatorischem, ökonomischem und culturellem Gebiete ausgedrückt wird. Die Thronrede wurde von häufigen Livios unterbrochen.

Sofia, 15. November. Da der Präfect von Philippopol infolge des Belagerungszustandes für die Verhaftung der russischen Consulats-Kawaffen unverantwortlich ist, forderte Kaulbars die Demission des Brigade- und Platzcommandanten, die exemplarische Bestrafung der Subalternen, welche die Verhaftung vornahmen und die Salutierung der russischen Flaggen seitens der Garnison und setzte den Termin für die Antwort auf den 17. November fest.

Kairo, 15. November. Sir H. Drummond-Wolff wurde nach London berufen und reist morgen dahin ab.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide und 11 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. fr.), Item, Price (fl. fr.). Rows include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linsen pr. Hektolit., Erbsen, Fijosen, Rindschmalz Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Hen pr. M., Ströh, Holz, hartes, pr. Klotter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Landchaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Das Nachtlager in Granaada. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Contrain Kreutzer.

Angewandte Fremde.

Am 14. November.

Hotel Stadt Wien. Lupini, Falter, Biuß, Petermichl, Felber und Michel, Kaufleute, Wien. — Mutschlechner, Fabrikant, Zunsbrud. Hotel Glesant. von Eitelberger Marie, Private; Weltmann, Fabrikant, und Taufsig, Kaufmann, Wien. — Dr. Reifler, Badearzt, Belbes. — Martin, Privatier, Triest. Hotel Bairischer Hof. Hofscheyer Sofie, Postvorstands-Gattin, sammt Mutter, Selzthal. Gasthof Südbahnhof. Vank, Privatier, Frankreich. — Potocnik, Privatier, Bischofsack. — Androjna, Privatier, sammt Frau, Uten. Gasthof Sternwarte. Terencič, Besitzer, Reichenburg. — Lach, Besitzer, Krejsniz. — Klemenčič, Besitzer, St. Weit.

Verstorbene.

Den 14. November. Anna Berdan, Handelsmanns-Tochter, 5 J., Kaiser-Josefplatz 12, Scharlach.

Im Spitale:

Den 12. November. Emma Prezel, Magd, 20 J., Auszehrung.

Den 13. November. Anton Berko, Wagner, 22 J., Typhus. — Jakob Kos, Inwohner, 80 J., Darmkatarrh.

Lottoziehungen vom 13. November.

Wien: 90 47 26 34 36. Graz: 43 61 20 15 4.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 7 U. Mg., 15. 2 U. N., 9 U. Ab., and a summary row for Morgen, Tag, and Abend.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9,80 per compl. Robe, sowie schwerere Duar, sitäten versehen bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (1. und 2. Hoflieferant), Bärnk. Müller umgebend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (151) 9-8

Dankagung.

Allen Verwandten und Freunden, welche uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Töchterchens

Anna

ihre Theilnahme bekundeten, sowie insbesondere den Spendern der vielen prachtvollen Kränze sprechen wir hiemit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Laibach am 16. November 1886.

Familie Berdan.